

Neuerscheinung im Verlag Guthmann-Peterson

Studien über sinnesbehinderte Frauen in Wien

Kerstin Witt-Löw/Marion Breiter

„... nicht Mitleid, sondern faire Chancen!“

Perspektiva – Studie zur Lebens- und Berufssituation blinder und hochgradig sehbehinderter Frauen in Wien

296 Seiten, 15 x 21 cm, Broschur

Euro 21,80/sfr 39,60

ISBN 3-900782-45-8

Inhalt

Kurztext Perspektiva.....	1
Langtext Perspektiva.....	1
Inhaltsverzeichnis Perspektiva.....	2
Einleitung Perspektiva.....	2
Zum Aufbau des Buches:.....	3
Kurztext Vita.....	4
Langtext Vita.....	4
Inhaltsverzeichnis Vita.....	5
Vorwort der Autorin Marion Breiter.....	5

Kurztext Perspektiva

Erfahrungen und Anliegen blinder und hochgradig sehbehinderter Frauen aus Wien

Langtext Perspektiva

Erstmalig in Österreich beschäftigt sich eine Studie mit der Lebenssituation blinder und hochgradig sehbehinderter Frauen. Damit wird Neuland beschritten, denn meist ist scheinbar geschlechtsneutral von „dem Blinden“ die Rede. Tatsächlich unterscheiden sich der Alltag und die Probleme von Männern und Frauen mit Behinderung nicht unwesentlich voneinander - genau wie beim Rest der Bevölkerung.

In der Studie „Perspektiva“, in Auftrag gegeben vom Bundessozialamt Wien und durchgeführt vom Institut SOFIA, kommen 28 blinde und sehbehinderte Frauen zwischen 19 und 55 Jahren zu Wort. Sie erzählen über ihren Werdegang, auch von schmerzlichen Erfahrungen, aber insgesamt beeindruckt ihre Lebenskraft und Lebenslust. Leider stoßen blinde und sehbehinderte Frauen trotz ihrer vielen Begabungen und Interessen oft auf Barrieren, die ihr Leben unnötig einengen, sei es bei der Ausbildung, im Beruf oder bei ihrer alltäglichen Mobilität - eben die Bereiche, in denen auch sehende Frauen gegen Benachteiligungen anzukämpfen haben.

Besser als irgendjemand sonst können die befragten Frauen über die Hindernisse in ihrem Leben Auskunft geben. Genauso fundiert und sinnvoll sind ihre Tipps, ihre Anregungen und Wünsche. Ihre Botschaft „Wir wollen kein Mitleid, sondern faire Chancen“ richtet sich an Bildungsinstitutionen, ArbeitgeberInnen, den Gesetzgeber und alle Menschen rund um sie herum.

Inhaltsverzeichnis Perspektiva

1	Einleitung.	13
2	Blindheit und Sehbehinderung aus der Frauenperspektive	16
3	Genderdifferenzen bei blinden und sehbehinderten Menschen in Wien: Erwerbstätigkeit, Familienstand, Schulbildung.	26
4	Methodik der Studie	45
5	Auswertung der Interviews.	60
6	Zusammenfassung.	237
7	Empfehlungen	247
8	Literatur und Websites.	254
9	Nützliche und barrierefreie Websites von A-Z	259
10	Perspektiva Service-Teil	265
	Nützliche Adressen und Websites.	
	Die Autorinnen	

Einleitung Perspektiva

In dieser Studie kommen Frauen zu Wort, die blind oder hochgradig sehbehindert sind. Ihre Erfahrungen und daraus resultierende Interessen, Bedürfnisse und Wünsche stehen im Zentrum. Damit sollen die Normalität, aber auch die Besonderheiten des Lebens mit eingeschränktem optischem Sinn vermittelt und anerkannt werden.

Menschen mit Behinderung haben wie alle ein Geschlecht. Zunehmend werden, etwa mit der Strategie des Gender Mainstreaming, bestehende Maßnahmen danach beurteilt, inwieweit sie beiden Geschlechtern gleichermaßen zugute kommen.

Diese Studie wurde im Auftrag des Bundessozialamtes Wien durchgeführt, das berufliche (Re-) Integrationsmaßnahmen von Menschen mit Behinderung fördert. Die berufliche Integration von blinden und sehbehinderten Menschen erfordert ein genaues Abstimmen individueller Möglichkeiten und Bedürfnisse mit den Anforderungen und Veränderungen des Arbeitsmarktes. Bildung und Beratung sind daher zentrale Elemente auf dem Weg zur beruflichen Integration.

Über die spezielle Situation von blinden Frauen in Österreich, über ihre Bedürfnisse und Lebenspläne ist wenig bekannt. Es gibt kein systematisches, gesichertes Wissen über ihre Ausbildung und berufliche Situation und kaum speziell an Frauen gerichtete Fortbildungsangebote in zukunftsträchtigen Berufsbereichen, wie z. B. EDV.

Es soll daher der Frage nachgegangen werden, welche Berufsfelder für Blinde und stark Sehbehinderte abseits der klassischen Berufsfelder (Schreibkraft, TelefonistIn, MasseurIn) heute schon ausgeübt und welche zukünftig erschlossen werden können, und inwieweit dadurch auch gezielt neue berufliche Perspektiven für blinde Frauen entwickelt werden können. Gerade weil in den

klassischen Einsatzgebieten die Berufsmöglichkeiten zunehmend eingeschränkt werden, müssen zukunftssträchtige Ausbildungen, Berufsbilder und -felder verstärkt fokussiert werden.

Ein Schwerpunkt der Untersuchung liegt demnach auf Möglichkeiten einer beruflichen (Re-)Integration von blinden Frauen. Spezielle Fähigkeiten, Förderungsmöglichkeiten, Chancen und Bedürfnisse sollen aufgezeigt werden. Hier geht es auch darum, den Blick der Institutionen, die sich mit der Behinderung befassen (Blindenverband, Weiterbildungsorganisationen, Bundessozialamt, Magistratsabteilungen etc.), um den Genderaspekt zu erweitern.

Nachdem viele blinde Menschen nicht von Geburt an blind sind, sondern erst später erblinden - laut Mikrozensus 1995 war nur jedeR sechste der Befragten blind geboren -, benötigen sie zu den verschiedensten Zeitpunkten ihres Lebens neben der beruflichen Rehabilitation auch gezielte Hilfestellungen zur Lebens- und Alltagsbewältigung sowie psychosoziale Unterstützung. In der vorliegenden Studie wurde daher auch erhoben, welche Unterstützungs- und Beratungsangebote es speziell für Frauen gibt beziehungsweise wie solche Angebote beschaffen sein müssten, um den speziellen Bedürfnissen und Lebensbedingungen blinder Frauen gerecht zu werden.

Blinde und sehbehinderte Menschen sind, verglichen mit anderen Behinderungsarten, gut in Interessenvertretungen organisiert. In deren Publikationen fehlt allerdings der Genderaspekt, das heißt, es wird nicht zwischen den Interessen von Männern und Frauen unterschieden, sondern scheinbar geschlechtsneutral von „dem Blinden“ gesprochen. Dabei bilden die traditionellen Interessenvertretungen auch das gesamtgesellschaftliche geschlechtsspezifische Machtgefälle ab: So sind etwa die Führungspositionen überwiegend von Männern besetzt.

In der Frauenbewegung und in Frauenorganisationen andererseits sind die Interessen von Frauen mit Behinderung bisher kaum berücksichtigt worden. Barrierefreie Zugänge - etwa in der Infrastruktur oder in der Kommunikation - sind noch kein selbstverständlicher Teil der Überlegungen und Handlungen. Daher sind verhältnismäßig wenige Frauen mit Behinderung in der Frauenbewegung aktiv, und sie werden auch von den Netzwerken der Fraueninitiativen weniger erfasst.

Internationale Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, dass Frauen mit Behinderung ihre Interessen selbst formulieren und vertreten. Indem die Interviewpartnerinnen mit ihren Lebensgeschichten und Anliegen zu Wort kommen, will diese Studie eine Form von „Empowerment“ darstellen.

Zum Aufbau des Buches:

Nach einem thematischen Einstieg (Kapitel 2) wird im Kapitel 3 anhand von Wiener Datenmaterial ein Überblick über die Lebens- und Berufssituation von blinden und sehbehinderten Frauen und Männern gegeben. Ausgangspunkt war eine Statistik des Bundessozialamtes Wien, in der alle 446 als erwerbsfähig oder erwerbstätig eingestuften blinden und hochgradig sehbehinderten Personen erstmalig geschlechtsspezifisch aufgeschlüsselt wurden. Deutlich zeigen sich hier starke Unterschiede zwischen den erfassten Frauen und Männern, die auch die gesamtgesellschaftlichen Genderdifferenzen widerspiegeln.

Kapitel 4 beschreibt die Methodik der vorliegenden Untersuchung. Das Zentrum der Studie, das Kapitel 5, ordnet die Aussagen der 28 interviewten Frauen thematisch in die verschiedensten Bereiche, von der familiären Sozialisation über Schule und Beruf bis zu Alltag und Mobilität.

Auszüge aus den Interviews werden wörtlich zitiert, die Zitate wurden jedoch anonymisiert und nicht mit einer Interviewnummer versehen, damit die einzelnen Frauen in der relativ kleinen Gruppe von blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen in Wien nicht erkennbar sind.

Kurze Exkurse greifen vertiefend Aspekte auf, die über den Interviewleitfaden hinaus von mehreren Frauen angesprochen wurden. Positive Beispiele von Initiativen von und für Frauen mit Behinderungen stehen in einem Rahmen und sollen als Anregung dienen. Am Ende jedes Themas steht eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die im Kapitel 6 nochmals gebündelt werden.

Die konkreten Anliegen der interviewten Frauen und ExpertInnen werden von den Empfehlungen (Kapitel 7) für die praktische Umsetzung der Studienergebnisse aufgegriffen und ergänzt. Ein Serviceteil mit nützlichen Adressen und Websites bildet den Abschluss.

Marin Breiter

Muttersprache Gebärdensprache

VITA – Studie zur Lebens- und Berufssituation gehörloser Frauen in Wien

224 Seiten, 15 x 21 cm, Broschur

Euro 19,60/sfr 35,60

ISBN 3-900782-44-X

Kurztext Vita

Unterdrückungserfahrungen, Probleme, besondere Fähigkeiten und Anliegen gehörloser Frauen in Wien

Langtext Vita

Nur wenigen gehörlosen Menschen in Österreich gelingt es, eine höhere Schule zu besuchen, zu studieren und einen ihrer Qualifikation entsprechenden Beruf auszuüben. Das liegt vor allem an der mangelnden pädagogischen Förderung in den meisten österreichischen Gehörlosenschulen. Gehörlose Kinder werden immer noch hauptsächlich lautsprachlich unterrichtet, und die Gebärdensprache als Erstsprache gehörloser Menschen wird ebenso wenig anerkannt wie das Recht auf zweisprachigen Unterricht. Der lautsprachliche Unterricht mit seinem intensiven oralen Training nimmt jedoch einen Großteil der Schulzeit in Anspruch und lässt wenig Platz für Ausbildungsinhalte. In der Folge leiden die Gehörlosen unter Bildungsdefiziten und mangelhaften Kenntnissen der deutschen Schriftsprache.

Gehörlose Frauen sind doppelt benachteiligt, weil sie mit zusätzlichen Vorurteilen konfrontiert sind. Ihre Ausbildungs-, Berufs- und Einkommenssituation ist dermaßen eingeschränkt, dass hier von massiver Diskriminierung gesprochen werden muss.

Die vorliegende Studie, die vom Wiener Bundessozialamt in Auftrag gegeben wurde, setzt sich als eine der wenigen im deutschsprachigen Raum speziell mit der Situation gehörloser Frauen auseinander. Die Frauen kommen selbst zu Wort und berichten über ihren Werdegang, über ihre

Ausbildung und ihren Beruf, über unerfüllte Berufswünsche und Berufsverbote, über Unterdrückung und Gewalterfahrungen. Es ist höchste Zeit, ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre ungenutzten Begabungen umzusetzen, und mit verschiedenen Maßnahmen, wie sie hier beschrieben werden, ihre Situation zu verbessern.

Inhaltsverzeichnis Vita

1	Ausgangsproblematik.	17
2	Gehörlose Frauen: Ziele und Problemstellung der Untersuchung.	32
3	Grundlagen und Vorgangsweise Untersuchung	36
4	Ergebnisse.	42
5	Berufssituation	118
6	Fähigkeiten und Wünsche für die Berufsausbildung oder Weiterbildung	141
7	Gewalterfahrungen.	153
8	Lebensgefühl	160
9	Interviews mit Expertinnen: Erfahrungen und Vorschläge.	167
10	Resümee	185
11	Empfehlungen	188
12	Anhang	190
	Nützliche Adressen und Websites	
	Die Autorin	

Vorwort der Autorin Marion Breiter

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die zur VITA-Studie und zur Herausgabe des Buches beigetragen haben, ganz besonders jedoch:

- Dr. Günther Schuster, Hofrat Mario Jusitzky, Dieter Chmiehl und Mag.a Ulrike Sigl vom Bundessozialamt, Landesstelle Wien - für ihr Engagement und ihre tatkräftige Unterstützung
- Traude Binder-Riemer und Renate Riemer-Mohr - den beiden Konsulentinnen und Interviewerinnen - für ihre intensive Mitarbeit
- Mag.a Sabine Gruber - für die statistische Auswertung
- den Kolleginnen und Studierenden, die bei der Recherche von Literatur, Organisationen und Websites mitgearbeitet haben, besonders Mag.a Elisabeth Cihla, Berni Desch, Christine Kretschmer, Valeria Streussnig, Julia Kronschnacher, Armin Sommer und Mag.a Daniela Wimpfissinger
- und vor allem den Interviewpartnerinnen und Expertinnen, die uns ihre Zeit und ihr Vertrauen geschenkt haben.

Die VITA-Studie wurde 2001 begonnen. Trägerverein war das „Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen“.

Drei wichtige Ziele der Studie bestanden darin,

- -die Situation gehörloser Frauen sichtbar zu machen und dadurch ...
- ... in Gehörlosenorganisationen gehörlose Frauen als Frauen anzusprechen und ...
- ... in Frauenorganisationen das Bewusstsein zu fördern, dass gehörlose Frauen bei ihren Angeboten mitgedacht werden sollten.

Die Ergebnisse der Studie wurden 2002 erstmals präsentiert.

Seither gab es zahlreiche Anfragen an mich als Autorin. Die Studie wurde häufig zitiert und in der Öffentlichkeit präsentiert. Besonders positiv ist für mich der Umstand, dass das Wiener Bundessozialamt ebenso wie mehrere Vereine, Organisationen bzw. Privatpersonen in sehr engagierter Weise Empfehlungen umgesetzt haben, die als Ergebnis der Studie formuliert wurden. Insgesamt wurden in den vergangenen drei Jahren viele positiven Schritte und Aktivitäten gesetzt, wie z. B.:

- die Einrichtung des Ausbildungszentrums Equalizent für Gehörlose, mit Kursen in Gebärdensprache
- spezielle Fortbildungsangebote der Online-Service GmbH für gehörlose Frauen
- die Veranstaltung eines Sensibilisierungsseminars und mehrerer Gebärdensprachkurse für Mitarbeiterinnen von Frauenberatungsstellen in Wien, Niederösterreich und im Burgenland
- die Gründung des Vereins VITA und die Veranstaltung von Vortragsreihen für gehörlose Frauen zu Gesundheitsthemen sowie Kurse für Gehörlose mit verschiedenen Themen an Wiener Volkshochschulen (siehe das Vorwort von Renate Riemer-Mohr)
- die Herausgabe einer Broschüre für gehörlose Frauen zum Gewaltschutzgesetz durch AÖF und WITAF
- die Durchführung von Lehrveranstaltungen am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien (über die Lebenssituation von gehörlosen Frauen, die Gewalterfahrungen von Frauen mit Körper- und Sinnesbehinderungen)
- die Einführung des Studiums für Gebärdendolmetschen an der Universität Graz
- Auch einige PolitikerInnen und zwei politische Parteien haben sich in den letzten Jahren für die Anerkennung der Gebärdensprache in Österreich ausgesprochen. In Deutschland ist sie bereits anerkannt. Die Zeit für ein Umdenken scheint gekommen zu sein.

Um dieses Umdenken zu beschleunigen, wird die VITA-Studie hiermit in aktualisierter Form als Buch herausgebracht - die finanzielle Unterstützung des Wiener Bundessozialamtes und des Österreichischen Sozialministeriums hat dies ermöglicht. Da es wenig Studien zu diesem Thema gibt, soll dieses Buch Studierenden und ForscherInnen zugute kommen, aber auch Anregungen für Interessenvertretungen und für betroffene Frauen bieten. Im Anhang befindet sich ein Serviceteil mit nützlichen Adressen von Organisationen und Websites für Gehörlose sowie spezielle Adressen für Frauen, die Beratung suchen oder sich an Selbsthilfegruppen beteiligen wollen.

Möge das Umdenken weitergehen und Früchte tragen!

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Guthmann-Peterson

Wissenschaftlicher Verlag seit 1988 - Ecodesign-Preisträger 2001

Wien und Mülheim a. d. Ruhr

A-1130 Wien, Elßnergasse 17

Tel. +43 (0)1 877 04 26

Fax +43 (0)1 876 40 04

D-45473 Mülheim a. d. Ruhr, Dr.-Simoneit-Straße 36

Tel. +49 (0)208 75 69 59

E-Mail: verlag@guthmann-peterson.de

<http://www.guthmann-peterson.de>

E-Mail: verlag@guthmann-peterson.at

<http://www.guthmann-peterson.at>